



Hans-Jürgen Benedict

Der Widerspruch gegen Militarisierung bleibt

Hans-Jürgen Benedict, emeritierter Professor für diakonische Theologie, ist seit Jahren Mitherausgeber der *Junge.Kirche*. Die Friedensbewegung gehört zu seiner geistigen Heimat. Klara Butting sprach mit ihm angesichts des russischen Überfalls auf die Ukraine.

Lieber Hans-Jürgen, kannst du von deiner Beziehung zur Friedensbewegung erzählen?

Für mich reicht das Friedensengagement zurück in die 70er Jahre. Das war eine Zeit des Aufbruchs. Es gab die sozialliberale Koalition, die Deutsche Gesellschaft für Frieden und Konfliktforschung wurde gegründet, und ich war an der Uni Bochum und habe mich mit Überlegungen zu den innergesellschaftlichen Bedingungen für Frieden an dieser Friedensforschung beteiligt. Gleichzeitig waren wir durch die Proteste gegen den Vietnamkrieg geprägt. Dann begann in der 80er Jahren die Friedensbewegung mit den Protesten gegen die Stationierung der Mittelstreckenraketen. Fast zehn Jahre waren von immer neuen gewaltfreien Protestaktionen bestimmt. Die 80er Jahre endeten mit dem Atomvertrag zwischen der Sowjetunion und den USA und dem Ende des kalten Krieges. Wir hatten das Gefühl, dass die Proteste sich gelohnt hatten. Das war eine tolle Erfahrung. Nach einigen Jahren wurde allerdings klar, dass die Vision von einem Haus Europa und einem europäischen Sicherheitskonzept die alten Grenzen nicht überwand. Ende der 90er Jahre wurde der Krieg auf dem Balkan unter deutscher Beteiligung eine Zerreißprobe für die Friedensbewegung. Nachdem die Bundesregierung, eine Koalition aus SPD und Grünen, entschieden hatte, bei der NATO Intervention gegen Serbien mitzumachen, mussten wir uns die Frage stellen, ob in bestimmten Situationen ein gerechter Krieg erlaubt ist.

Wie hast du dich in dieser Auseinandersetzung entschieden?

Ich habe die Entscheidung der Bundesregierung mitgetragen. Ich hielt ein begrenztes Ja zu der militärischen Intervention für möglich. Die Ausein-

andersetzung darüber ist in der Jungen Kirche nachzulesen. Auf einen entsprechenden Artikel von mir (2/2000) hat mir Dieter Schellong Verrat am Evangelium vorgeworfen (6/2000).

Ist die Friedensbewegung an der Frage der „humanen, bewaffneten Intervention“ zerbrochen?

In gewisser Weise ja. Bis dahin hatten wir uns an den Positionen der EKD gerieben, weil sie die Auffassung „Frieden schaffen mit und ohne Waffen“ befürwortet hatte, während wir die Position „Frieden schaffen ohne Waffen“ vertreten haben, die die Kirchen der DDR aufgenommen und im Unterschied zur EKD zu ihrer friedensethischen Basis gemacht hatten. Angesichts des Kosovokrieges haben viele in der Friedensbewegung dann doch eine militärische Intervention zum Schutz der Menschenrechte bejaht in Dissens zu anderen mit entschiedenen pazifistischen Haltungen.

In deinem Herzen war der Streit mit bzw. gegen pazifistische Positionen also schon gestritten, als infolge des russischen Überfalls auf die Ukraine in Deutschland die Auseinandersetzung über Waffenlieferungen an die Ukraine anging?

Am Anfang habe ich noch darauf hingewiesen, der Krieg sei auch eine Folge der Osterweiterung der NATO. Auch war mir wichtig daran zu erinnern, dass es weltpolitische Einflussphären gibt, ob man das gut oder schlecht findet. Auch die USA haben ihre Einflussphäre und sind in ihrem Bereich immer wieder mit Gewalt eingeschritten, zum Beispiel in Lateinamerika. Aber auch in Asien. Insofern können wir uns nicht auf einen hohen Sockel setzen, wenn Russland nicht tatenlos zusieht, dass die Ukraine sich in die EU und die NATO eingliedert. Trotzdem ist ein Angriffskrieg in keiner Weise zu rechtfertigen. Und es gibt ein Recht auf Selbst-

Trotzdem ist ein Angriffskrieg in keiner Weise zu rechtfertigen. Und es gibt ein Recht auf Selbstverteidigung und auch eine Pflicht, Menschen darin zu unterstützen.



Focus Frieden auf Erden

verteidigung und auch eine Pflicht, Menschen darin zu unterstützen. Ich erinnere an den Aufruf von Karl Barth und Joseph Hromadka an die tschechischen Soldaten, tapfer für die Verteidigung ihres Vaterlandes zu kämpfen. Das war 1938, als Hitler in die Tschechoslowakei einzumarschieren drohte. Das hieße heute, die Ratsvorsitzende der EKD würde die ukrainischen Soldaten zum Widerstand ermutigen! Es gibt allerdings eine wichtige Gegenstimme, die Jürgen Habermas formuliert hat. Er hat vor einer Eskalationsdynamik gewarnt und die Bundesregierung angesichts der Existenz der Atomwaffen für ihre zögerliche Haltung gelobt. Diese Haltung hat sich unterdessen entschieden geändert. Trotzdem bleibt es wichtig, Widerspruch gegen die Militarisierung des Denkens in

ein absolutes Freund-Feind-Schema einzulegen. Die Kirche muss an die Bedeutung von Gesprächen erinnern. Sie muss auch aufpassen, dass die restriktiven Rüstungsexportregelungen der Bundesrepublik nicht durch den Ukraine Konflikt aufgeweicht werden.

Gibt es eine Friedensbotschaft, die du deinen geistigen und leiblichen Kindern mitgeben möchtest?

Ja, dass Frieden die größere Verheißung hat und die Versöhnung zwischen Menschen und auch zwischen Nationen möglich ist. Die Ostdenkschrift der EKD und der Friede zwischen Deutschland und Polen mit der Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze ohne revanchistische Gedanken von Seiten Deutschlands bleiben Hoffnungszeichen.